

Intermedia

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

film oder einer ebenso langen Fernseh-
sendung zu verfassen. Ausserdem sind
zwei zentrale Passagen dieses Treatments
detailliert auszuarbeiten, entweder in
Form eines Drehbuches mit Ton und
Bildbeschreibung oder in Form einer
Photoreportage oder als 8-mm-Stumm-
film. Teilnahmeberechtigt sind junge
Leute im Alter von 16 bis 22 Jahren. Für
die besten Arbeiten werden unter ande-
rem folgende Preise verliehen: eine Ka-
mera Bolex Super-8, zwei Kodak Ciné
Instamatic M 24. Ausserdem werden die
Gewinner zu einem sechstägigen Werk-
kurs eingeladen, der in Theorie und Praxis
eine Einführung in die filmische Ge-
staltung vermittelt. Einsendeschluss:
15. März 1972.

2. Videowettbewerb

Auf Video-Magnetband, auf 16- oder
8-mm-Film ist ein audiovisueller Beitrag
in Bild und Ton zum Thema Gewaltlosig-
keit zu gestalten. Gedacht ist an die Form
eines TV-Spots, also von höchstens drei
Minuten Dauer. Zugelassen sind Einzel-
oder Gruppenarbeiten. Jedem Einsender
werden 50 Franken für die Band- bzw.
Filmkosten vergütet. Für die besten Ar-
beiten sind Preise in der Höhe von 500
Franken, 300 Franken und 100 Franken
ausgesetzt. Ausserdem werden die Ge-
winner wiederum zu einer Werkwoche
eingeladen. – Einsendeschluss: 15. Mai
1972.

Wer sich für einen dieser Wettbewerbe
interessiert und die genauen Teilnahme-
bedingungen wünscht, wende sich an
das Sekretariat der Gesellschaft Christli-
cher Film, Bederstrasse 78, 8002 Zürich,
oder an Willi Anderau, Postfach 139,
1701 Fribourg.

Ein Stück Filmgeschichte

*Zum Katalog des «atlas-schmalfilm»-
Verleihs*

Filmkataloge sind immer ein Stück Film-
geschichte, selbst wenn sie nichts als Ti-
tel bieten. Der Sammelband, den der
deutsche «atlas-schmalfilm»-Verleih
(Duisburg) den nichtkommerziellen
Klubkinos anbietet, um sie über sein ak-
tuelles Programm zu informieren, ent-
puppt sich allerdings als Dokument be-
sonderer Art: es ist Handbuch für Filmor-
ganisatoren, Aufsatzsammlung und Film-
nachschlagewerk in einem, 222 Textsei-
ten dick und reich bebildert.

Paul Liwa, der vom ehemals renommier-
ten Atlas-Filmverleih mit den Kopien
nicht nur den Namen, sondern auch die
Vorliebe für sorgfältige Filmwerbung
übernahm, sieht, zumindest für die Bun-
desrepublik, im Klubkino die Zukunft des
Films, den er in seinem Vorwort als das
«wirkungsintensivste Mittel der Informa-
tion und Bewusstseinsbildung» über alle
anderen Künste setzt. Die von kommer-
ziellen Zwängen befreite Filmvorführung
mit Diskussion gilt ihm als «dritte Alter-

native» neben herkömmlichem Kino und
Fernsehen, als «Freiraum der Eigeninitia-
tive», der allen Gruppen offenstehe und
dadurch einen wesentlichen Beitrag zur
gesellschaftlichen Integration leisten
könne.

Diese von ähnlich lautenden politischen
und filmwissenschaftlichen Äusserungen
gestützte These ist durchaus geeignet,
dem im Kinobetrieb noch unsicheren An-
fänger das nötige Selbstbewusstsein zu
geben, und die handfesten Tips für eine
publikumswirksame Filmarbeit tun ein
weiteres dazu. 170 Titel für abendfüllen-
de Programme (die Kurzfilme nicht mit-
gerechnet) – Proben aus dem gegenwärtigen
Filmschaffen, vom jungen deut-
schen Film bis zum internationalen Un-
derground- und Avantgarde-Film, das
herkömmliche Filmkunst-Repertoire ein-
schliesslich der Klassiker, das reicht für
einen guten und unproblematischen
Start. Die Auswahl entspricht dem Stil der
früher üblichen gepflegten Filmklubar-
beit, sie bevorzugt ästhetische Qualität
und scheut das unerprobte Experiment.
Die Erläuterungen zu den Filmen, meist
Auszüge aus Rezensionen, geben Stich-
worte für die Diskussion. Was den Re-
daktor bewog, bei Texten aus dem
«Evangelischen Film-Beobachter» und
dem katholischen «Filmdienst» die kon-
fessionelle Herkunft zu unterschlagen,
bleibt unerfindlich. Immerhin schloss sich
der Verleih dem von ihm hervorgehobe-
nen «Mut der Kirchen» an und setzt sich
ausdrücklich für den Schweizer Film «Ur-
sula oder das unwerte Leben» (1966)
ein, dieses grossartige Plädoyer für die
geistig behinderten Kinder, das in der
Bundesrepublik leider weitgehend totge-
schwiegen wurde und nun allerdings zum
Kopienhöchstpreis angeboten wird.
Geschäftssinn und Idealismus sind hier,
so scheint es, nicht zu trennen. Im übrigen
trifft dieser Katalog den Geschmack
einer breiten Schicht von unermüdlich
Filmbegeisterten haargenau. Eine Fund-
grube für Filmsoziologen.

Dorothea Hollstein

Film in Afrika

Im Oktober 1970 beschlossen afrikani-
sche Filmemacher die Gründung einer
«Pan African Cinema Federation». Der
römisch-katholische Erzbischof H. Thian-
doum von Dakar hat im März 1971 aus-
geführt: «Der Film hat eine ungeheure
Anziehungskraft für die afrikanischen Völ-
ker, er ist viel wichtiger als der Einfluss
von Presse, Radio und Television». Die
Kirche müsste mithelfen, Cinéklubs zu
gründen, Filmfestivals zu organisieren
und mehr Geld in die Medien der sozialen
Kommunikation zu investieren.

*Ökumenische Radio- und TV-Produk-
tionszentren in Afrika*

Telestar Kinshasa Kongo: Am 1. Januar
wird ein ökumenisches Produktionszen-
trum, geleitet von vier Protestanten, vier
römischen Katholiken, einem Generaldi-
rektor sowie vier weiteren Mitgliedern,

die Arbeit aufnehmen und in einem drei-
jährigen Ausbildungsprogramm afrikani-
sche Radio- und Fernsehleute ausbilden.
Die kongolesische Regierung bezahlt ein-
en Drittel der Kosten, die gesamthaft auf
nahezu $\frac{3}{4}$ Millionen Dollar geschätzt
wird.

Multimedia Zambia: Die vom Zambien-
Kirchenrat (evangelisch) und der katholi-
schen Bischofskonferenz errichtete öku-
menische Massenmedienstelle soll in we-
nigen Jahren selbsttragend sein.

The Caribbean Christian Communica-
tions Network: Eine vereinigte prote-
stantisch/römisch-katholische Arbeitsge-
meinschaft für Radio- und Fernsehpro-
duktionen hat ihre Arbeit bereits im Ja-
nuar 1971 aufgenommen.

Zwei Studios

Ausbau der Programmstelle St. Gallen

Um die Stimme der Ostschweiz über
Ätherwellen inskünftig vermehrt zur Gel-
tung zu bringen und gleichzeitig die Vor-
bereitungen zur Einführung täglicher Ra-
dio-Lokalprogramme zu treffen, hat der
Zentralvorstand der Schweizerischen Ra-
dio- und Fernsehgesellschaft (SRG) ein-
en für diese Region bedeutenden Bes-
chluss gefasst. Einstimmig hiess der
Zentralvorstand nämlich den von der Ost-
schweizerischen Radio- und Fernsehge-
sellschaft unterbreiteten Vorschlag eines
Ausbaus der Programmstelle St. Gallen
gut. Im Stockwerk eines in St. Gallen
St. Fiden geplanten Hochhauses sollen
zwei Studios und zwei mit modernsten
Apparaturen ausgerüstete Senderäume
sowie Redaktionsbüros, Sekretariat und
Tonarchiv entstehen. Die Übernahme in
Stockwerkeigentum sowie der gesamte
technische Ausbau ist mit 1,7 Millionen
Franken veranschlagt worden. Mit der In-
betriebnahme der neuen Anlage wird auf
1976 gerechnet.

INTER MEDIA

Blick in die Zeitschrift «medium»

*Schon als ZOOM noch «Film+Radio»
hiess, hat Pfarrer Hans Bühler regelmä-
sig über die in der Bundesrepublik er-
scheinende kirchliche fachwissenschaft-
liche Zeitschrift «medium» berichtet. Auf
Ende des vergangenen Jahres hat nun*

diese Schriftenreihe ihr Erscheinen eingestellt. Sie wurde in die von der Evangelischen Konferenz für Kommunikation neu konzipierten Medienzeitschrift «medium» – zusammen mit dem Evangelischen Filmbeobachter – integriert. Der Vollständigkeit halber orientieren wir unsere Leser über die beiden letzten Nummern der alten Zeitschrift «medium». Über das neue Blatt, das im Prinzip ein deutsches Pendant zu ZOOM darstellt, werden wir in einer der nächsten Nummern ausführlich berichten.

In Heft 3/1971 der Zeitschrift für Evangelische Rundfunk- und Fernseh-Arbeit «medium» spricht Hans-Eckehard Bahr (Bochum) in Aufnahme einer Ausdrucksweise von Ernst Bloch vom Kältestrom und Wärmestrom bei der Vermittlung des Christlichen. Er greift zurück auf die Anfänge der Gottesdienstübertragungen im Fernsehen und würdigt im besonderen den neuzeitlichen Versuch eines Fernseh-Gottesdienstes als visueller Meditation am Beispiel des Films «Wie Vögel unter dem Himmel» von Dorothee Sölle, der freilich auch auf Widerspruch gestossen ist. – Hans Lechleitner (München) berichtet von Erfahrungen beim Darstellen eines Tabus. Der Film «Abraham» sollte gewissermassen ein Stein sein, der in den Tümpel eines Tabus geworfen wurde. Es handelt sich um den Konflikt zwischen Gehorsam und Gewissen. Abraham erhält von Gott den Befehl, seinen Sohn zu opfern. Nach der Bereitschaft Abrahams stellte sich ein zweiter Befehl Gottes ein, der den ersten als ungültig erklärte. Der Film wollte demonstrieren, dass der Mensch eher bereit ist, dem ersten, ungültigen Befehl zu gehorchen als auf die Stimme des Gewissens zu achten. Die Kamera bildet dabei eine Art Taschenlampe, mit der das kollektive Unterbewusstsein abgeleuchtet wird.

Brecht bezeichnete 1924 den Rundfunk als «akustisches Warenhaus». Der Ausdruck «Supermarkt der Kulturindustrie» von Friedrich Kniilli bezieht sich auf das Hörspielangebot. Norbert Freitag-Schachtsiek (Köln) wagt kritische Bemerkungen zur jüngsten Tendenz im neuen Hörspiel, nämlich zum sogenannten Originaltonhörspiel. – Thomas N. Stemmler (Thalwil) klagt, vom medien-spezifischen «telegenen» Fernsehen seien wir oft genug noch weit entfernt. Was am malträtierten Bildschirm geboten werde, sei eher ein «Film-Fernsehen», ein «Radio-Fernsehen» beziehungsweise ein «Zeitungs- oder Illustrierten-Fernsehen». Bei der Herstellung von Filmen für das Fernsehen vergegenwärtigt man sich zum Beispiel zuwenig, dass der Bildschirm klein ist.

Für W. J. Koole (Hilversum) ist Fernsehproduktion eine kreative, experimentelle, suchende, intuitive, ziemlich unsichere Arbeit. Die evangelische Aussage im Fernsehen muss belegend, dialogisch, selbstkritisch und herausfordernd sein. Sie darf nicht zum vornherein eine bei gewissen Zuschauern vorausgesetzte Glaubensformel bejahen. Durch eine absolutistische, rechthaberisch kleinbürgerliche Mentalität hat leider die offizielle Kirche

ihre Verbindungen mit talentierten Autoren, Regisseuren, Dichtern und Schriftstellern verspielt. In Holland zeitigten biblische Kindersendungen den besten Erfolg. Im Sinn der Erwachsenenbildung ersteht ein Studiomodell nach dem Prinzip des jüdischen Lernhauses, das keine Lehrer hat, sondern bestenfalls «Schrittmacher». Alle sind Schüler, die vom Leitmotiv der Neugierde geführt werden.

Robert Geisendörfer (München) umreißt Probleme evangelischer Fernseh-Arbeit in Deutschland. Faszinierende Perspektiven und Utopien müssen in einer Zeit des Umbruchs geistig verarbeitet werden. Er geht dabei ein auf die zunehmende Politisierung der Rundfunkanstalten durch die Parteien und auf die Bestrebungen, private Fernsehanstalten zu gründen. Leitsätze und Gründe zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 27. Juli 1971 zur Frage der Mehrwertbesteuerung der Rundfunk- und Fernsehgebühren gelangen zum Abdruck.

Den Miszellen entnehmen wir, dass der ungarische Rundfunk im Sommer 1971 eine zehnteilige Sendereihe unter dem Titel «Was ist die Bibel?» ausgestrahlt hat. – Im Blick auf Afrika verlangt Sigurd Aske eine Erweiterung der Hörerforschung. Er meint, erfolgreiche Hörfunkarbeit dürfe nicht nur darin bestehen, «die Ätherwellen mit Programmen zu füllen», vielmehr müssten in gezielter Arbeit spezifische Hörergruppen angesprochen werden. – Die neuen Sender von Trans World Radio, der grössten evangelischen Missions-Sendegesellschaft der Welt, werden im Frühjahr 1972 auf einem 1600 Meter hohen Bergplateau in Swasiland (Südafrika) die Sendungen aufnehmen, womit 83 Millionen Menschen erreicht werden können. – Johannes Kuhn (Stuttgart) vermittelt den originellen, etwas langen Text einer evangelischen Morgenfeier zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

Walter Menningen (Hamburg) geht in der letzten Ausgabe von «medium» (Heft 4/1971) den vielfältigen Auswirkungen von Massenkommunikation auf die gesellschaftliche Entwicklung nach. Er räumt auf mit falschen Vorstellungen, wie: das Fernsehen verdränge das Geschriebene. Tatsache ist, dass Bücher, Zeitungen und Zeitschriften in nie gekanntem Ausmass ihre Auflagen steigern. Das Fernsehen hat geradezu zu einer Mobilisierung des Interesses geführt. Auch soll das Fernsehen nicht das Vereinsleben, das gesellige Leben in der Familie und die allgemeine gesellschaftliche Aktivität vermindert haben. Neuere Freizeituntersuchungen haben sogar ergeben, dass die Freizeitbeschäftigungen durch das Fernsehen anspruchsvoller geworden sind. Das Fernsehen hat keineswegs zu der befürchteten Entpolitisierung geführt. Bei Slumkindern in den USA hat man sogar als Wirkung vielen Fernsehens eine Zunahme des Sprachschatzes und der Sprachgewandtheit festgestellt, so dass die oft behauptete Schädlichkeit des Fernseh-Dauerkonsums bei Kindern weitgehend zu korrigieren ist. Eine intensivere Wirkungsforschung sollte diesen Zusammenhängen nachgehen.

Karl-Wilhelm Gattwinkel (Köln) umkreist das Phänomen «Manipulation», dem wir nicht entrinnen können. Die Frage ist nicht, ob man manipuliert wird, sondern wer und in welche Richtung manipuliert wird. Jede Zusammenfassung der Tageschau ist Manipulation. In der Frage nach der erlaubten und vielleicht auch notwendigen Manipulation ist niemand aus seiner Verantwortung entlassen. Wer Verantwortung trägt, kommt ohne Lenkung nicht aus. Die Gefahr der Manipulation durch die Massenmedien darf nicht überwertet werden. Der Mensch ist mehr geprägt durch Umwelteinflüsse und soziale Bezüge als durch Massenmedien. Das persönliche Gespräch beeinflusst Menschen mehr als eine angeschauten Sendung. Dazu wäre kritisch einzuwenden, dass allein die überzeugende Vollmacht des Gegenüber zählt, sei dies eine Person im persönlichen Zwiegespräch oder eine Sendung. Die Wirkung der Massenmedien liegt weniger im Verändern als vielmehr im Verstärken bereits bestehender Meinungen. Ein Grossteil der Bevölkerung will nicht objektiv informiert, sondern in der Meinung und im Vorurteil bestätigt werden.

In seinen theologischen Überlegungen zur Programmgestaltung von Rundfunk und Fernsehen geht Wolfgang Böhme (Karlsruhe) mit Henry Miller und Theodor Adorno von der Prämisse «Die Wahrheit ist langweilig» aus. Aber hat denn nicht immer wieder die Wahrheit Menschen zu einem faszinierenden Suchen und Forschenden entflammt? – Beim Beitrag «Programmauftrag des Fernsehens in den siebziger Jahren» handelt es sich um eine Teamprognose. Verlangt wird eine plurale Programmkonzeption, die bestehende Konfliktsituationen nicht verheimlicht, verharmlost oder vorschnell harmonisiert. Das aktuelle, ereignishafte Programm muss verstärkt werden. Dem sich ständig in Stress-Situationen befindlichen Menschen der Leistungsgesellschaft muss in gebührender Weise das Entspannende angeboten werden. Eine stärkere Beachtung der Zielgruppen wird erforderlich. Die finanzielle Entwicklung wird die Fernsehanstalten zwingen, zu Unterhaltungsprogrammen weniger aufwendigen Stils zurückzukehren.

Den Miszellen entnehmen wir, dass für Bischöfe und Ordensobern in Deutschland, der Schweiz und in Österreich ein «Fernseh-Intensiv-Training» durchgeführt wurde. Eine amerikanische Umfrage über die Stellung der Zuschauer zum Fernsehen zeitigte ein vernichtendes Resultat. Gerügt wird das niedrige Niveau. Das Programm wirkt manchmal langweilig. Viele Sendungen werden nicht bis zum Schluss verfolgt. Zu viele Werbespots verärgern. Allerdings sind diese manchmal origineller als das eigentliche Programm. Johannes Kuhn (Stuttgart) und Konrad Jutzler (Baden-Baden) bieten Kurzbesinnungen zu Schwangerschaftsunterbrechung und Empfängnisregelung. Die Sendungen «Aktuelle Botschaft» und «Geistliches Wort» greifen damit auch brisante Themen auf.

Hans Bühler